

## **Weltordnungsmodelle**

### **1 Anarchie versus Hierarchie der Staatenwelt**

Die „Anarchie der Staatenwelt“ als Konsequenz des Souveränitätsprinzips gilt als nicht weiter hinterfragbares Axiom in der Lehre von den Internationalen Beziehungen (IB). Alle Staaten stehen gleichberechtigt nebeneinander und sind keiner überstaatlichen Instanz untergeordnet oder rechenschaftspflichtig. Wie dennoch der zwischenstaatliche Regelungsbedarf bedient wird, wie trotz der Anarchie eine Ordnung der Welt zustande kommt, ist eine der grundlegenden Fragen, mit der sich die IB auseinandersetzen. Die Antworten, die Idealismus und Realismus liefern, lauten Kooperation (Spinnweb-Modell) bzw. Selbsthilfe (Billardball-Modell). Die Kooperation der Staaten durch Verträge, internationale Organisationen, die Regeln des Völkerrechts stößt besonders in Krisenzeiten immer wieder an Grenzen, wenn es um die großen Fragen von Krieg und Frieden, Protektionismus und Freihandel sowie Ausbeutung und Schutz der globalen Allmende geht. Die Selbsthilfe mittels Rüstung und Protektionismus schließt sich für kleine Staaten aus, weil Ihnen dazu die Macht und die Ressourcen fehlen. Wenn große Mächte zur Selbsthilfe greifen, führt diese zu konflikträchtigen Konstellationen, in denen die Anarchie aufgrund diverser Dilemmata wie z.B. des Sicherheitsdilemmas weiter angefacht wird.

Um die Anarchie zu überwinden, mindestens deren Folgen einzudämmen, bietet sich an, auf ein strukturalistisches Axiom der IB, die „Hierarchie der Staatenwelt“ (Schichttortenmodell), zurückzugreifen. Als Konsequenz des sich seit dem Westfälischen Frieden (1648) herausbildenden Westfälischen Staatenmodells, bei dem interdynastische durch internationale Beziehungen ersetzt werden, gibt es zwar keine den Staaten übergeordnete Instanz, die über ein internationales Gewaltmonopol ver-

fügt, doch sind die Staaten keineswegs gleich. In Wirklichkeit waren und sind sie ungleich in jeder Hinsicht, gleichviel ob man ihre Macht, ihren Wohlstand, ihre Bevölkerung, ihre wissenschaftlich-technische Leistungsfähigkeit, ihre Ressourcenausstattung, ihre geopolitische Lage, ihre Geschichte, ihre Kultur betrachtet. Die Staaten stehen nicht nur nebeneinander, sondern auch übereinander und bilden eine pyramidenförmige Hierarchie. Damit besitzen sie ganz unterschiedliche Möglichkeiten, das Selbsthilfeprinzip zu verfolgen, ihre Interessen gegenüber anderen Staaten wahrzunehmen, den Bedarf nach internationalen Beziehungen zu decken, gar für die Ordnung der Welt zu sorgen. Dies schließt nicht aus, dass es innerhalb der Hierarchie eine Aufwärts- und Abwärtsmobilität gerade der großen Mächte gibt, die alle einem Zyklus von relativem (ggf. sogar von absolutem) Auf- und Abstieg gegenüber anderen Mächten unterworfen sind.

## 2. Begriffe und Idealtypen

Die beiden Varianten des Strukturalismus, die vom Axiom der Hierarchie der Staatenwelt ausgehen und darauf eine Theorie über die Ordnung der Welt begründen, lauten Hegemonie- und Imperiumstheorie. Letztere ist nicht zu verwechseln mit Imperialismustheorie, die Imperiumsbildung kritisch betrachtet. Der Unterschied ergibt sich aus der Klärung der Begriffe. Hegemonie kommt aus dem Griechischen und meint **Führung**. Imperium stammt aus dem Lateinischen und meint **Herrschaft**. Führung setzt Gefolgschaft voraus und beinhaltet Akzeptanz und Freiwilligkeit. Der Gegenbegriff zu Herrschaft lautet Knechtschaft, der ein Zwangsverhältnis voraussetzt, das auf Befehl und Gehorsam beruht. Die Hierarchie der Staatenwelt bietet in der hegemonialen wie in der imperialen Variante die Möglichkeit, die Anarchie der Staatenwelt zu überwinden, weil die großen Mächte zu ihrer großen Zeit in der Lage sind, stellvertretend für den nicht vorhandenen Weltstaat für internationale

Ordnung zu sorgen. Sie sind dazu in der Lage, weil sie über die notwendigen Ressourcen verfügen und dazu bereit, weil sie selber das größte Interesse an internationaler Ordnung haben. Würden sie diese Funktion nicht wahrnehmen, täte es keiner. Insofern befinden sich große Mächte im klassischen Freiwilligendilemma.

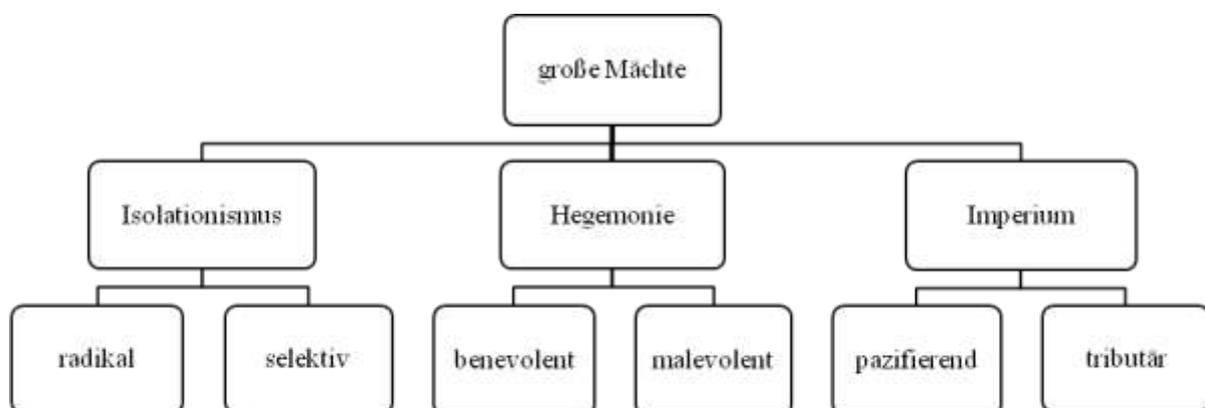
Große Mächte können sich allerdings der globalen Ordnungsfunktion verweigern, weil sie aufgrund ihrer Bevölkerung, ihrer Ressourcenausstattung, ihres Binnenmarkts, ihres Machtpotentials über die Alternative des Isolationismus verfügen. Insofern hängt die Frage, ob große Mächte eine internationale Ordnungsfunktion wahrnehmen, auch davon ab, ob ihre Interessen eher durch eine isolationistische oder eine internationalistische Orientierung bedient werden. Da es in der Regel eine heterogene Interessenlage und Anhänger beider Positionen gibt, hängt die Wahrnehmung einer internationalen Ordnungsfunktion letztlich von den Kräfteverhältnissen im Innern ab. Gerade die USA und China bieten Beispiele für harte innenpolitische Kontroversen und radikale Kurswechsel zwischen Isolationismus und Internationalismus. Ein möglicher Kompromiss ist eine selektive Form des Isolationismus, wie von den USA bis 1917 bzw. 1941 praktiziert wurde - isolationistisch gegenüber Europa und expansiv in Lateinamerika und im Pazifik.

Das Außenverhalten beider Typen großer Mächte lässt sich differenzieren. Spricht man von Pax Romana, Pax Britannica, Pax Mongolica oder Pax Osmanica, meint man die pazifizierenden Aspekte des Imperiums. Auch für die Beherrschten kann es attraktiv sein, Teil eines Imperiums zu sein, weil unter dessen Schutz Rechtssicherheit und innerer Friede gewährleistet sind und Handel und Wandel gedeihen. Spricht man von tributären Imperien, steht im Vordergrund, dass die Kosten imperialer Expansion und Herrschaft den Unterworfenen in Form von Tribut auferlegt werden. Auch Hegemonie lässt sich durch die Attribu-

te benevolent und malevolent differenzieren. Der benevolente Hegemon orientiert sich (auch) an den Interessen der Gefolgschaft, der malevolente Hegemon (nur) am Eigeninteresse.

Ob große Mächte eine radikale oder eine selektive Variante des Isolationismus verfolgen, welche Variante von imperialer oder hegemonialer Politik sie praktizieren, hängt davon ab, ob sie sich in der Aufstiegs-, Zenit- oder Abstiegsphase ihres Machtzyklus befindet. Damit ergeben sich sechs Idealtypen großer Mächte mit fließenden Grenzen, die ein Spektrum abbilden über das Ausmaß, in dem sie in der Welt agieren. Aus der Perspektive der Rangordnung in der Hierarchie der Staatenwelt könnte man auch dem Imperium die Mittelposition und der Hegemonie die rechte Außenposition zuweisen. Diese Perspektive ist wichtig für das Ausmaß der Hierarchie sowie die Reichweite und Dimensionen der Ordnungsfunktion.

**Abb. 1: Idealtypen großer Mächte**



Kleine Mächte haben diese Alternativen in der Regel nicht, sind aufgrund ihrer geringen Bevölkerung, ihrer inkompletten Ressourcenausstattung, ihres kleinen Binnenmarkts, ihres beschränkten Machtpotentials immer auf Außenorientierung, auf Eingliederung in die internationale Arbeitsteilung, auf die Kooperation mit den anderen, auf die Gefolgschaft zu einem Hegemon, im Extremfall sogar auf die Unterordnung unter ein Im-

perium angewiesen. Isolationismus kann in ihrem Fall nur mit außerordentlichen gesellschaftlichen Kosten erkaufte werden, wie aktuelle (Nordkorea) oder historische Beispiele belegen. Selbsthilfe führt für kleine Mächte trotz hohen Aufwands zu schlechteren Politikergebnissen, es sei denn, es handelt sich um kleine Mächte, die zu ihrer großen Zeit eine außerordentliche Leistungsfähigkeit und eine sehr spezialisierte Interessenlage besitzen, die einen solchen Aufwand möglich und auch vertretbar machen. Aus der Hierarchie der Staatenwelt resultiert demnach ein Angebot internationaler Ordnung auf Seiten der Großen wie eine Nachfrage nach internationaler Ordnung auf Seiten der Kleinen.

Im historischen Verlauf lässt sich zeigen, dass die Zyklen von Auf- und Abstieg der großen Mächte sich überlappen, die idealtypisch eine Kette der großen Zeiten der großen Mächte bilden. Deren Glieder markieren die Phasen der großen Mächte im Zenit, wenn sie ihre größte Macht entfaltet haben, ihre größte Leistungsfähigkeit und die größte Bereitschaft besitzen, für internationale Ordnung zu sorgen. Wenn die Abstiegsphase einer großen Macht sich kreuzt mit der Aufstiegsphase einer anderen, kommt es zum imperialen bzw. hegemonialen Übergang, bei dem die Ordnungsfunktion weitergereicht wird. Dieser Übergang kann friedlichen wie kriegerischen Charakter haben. Je länger die Übergangsphase dauert und je weniger friedlich sie verläuft, desto weniger kann die alte absteigende bzw. die neue aufsteigende große Macht ihre Ordnungsfunktion wahrnehmen. Deshalb gibt es immer wieder Phasen, in der die Kette unterbrochen wird, in der die Anarchie der Staatenwelt zurückkehrt. Am Ende solcher Ausscheidungskämpfe wird die Macht, die an die Spitze aufgerückt ist, eine „neue Weltordnung“ errichten, die ihren Fähigkeiten und Interessen entspricht. Deshalb kommt es am Ende der großen Kriege, hier als imperiale und/oder hegemoniale Transformationskriege bezeichnet, zu Konferenzen, die weit

mehr sind als bloße Friedenskonferenzen, weil auf ihnen Weltordnungen verabredet werden.

### 3 Internationale öffentliche Güter und regionale Clubgüter

Wie große Mächte für internationale Ordnung sorgen, lässt sich anhand der Gütertheorie demonstrieren. Hegemonialmächte nehmen ihre Ordnungsfunktion über die Bereitstellung internationaler öffentlicher Güter mit globaler Reichweite wahr, Imperialmächte über die Bereitstellung von Clubgütern mit regionaler Reichweite. Die Gütertheorie unterscheidet Private Güter, Öffentliche Güter, Clubgüter und Allmende- bzw. Kollektivgüter. Diese sind definiert durch die Kriterien Rivalität und Ausschließbarkeit. Rivalität heißt, dass der Konsum eines Gutes durch den einen zu Lasten eines anderen geht. Ausschließbarkeit liegt vor, wenn jemand vom Konsum eines Gutes ausgeschlossen werden kann. Wenn man die beiden Kriterien in ihren Varianten „ja“ oder „nein“ kombiniert, ergibt sich eine Vierfeldertafel.

**Abb. 2: Die vier Güterarten**

		Rivalität	
		ja	nein
Ausschließbarkeit	ja	Private Güter	Clubgüter
	nein	Allmendegüter	Öffentliche Güter

Bei der Kombination Rivalität und Ausschließbarkeit handelt es sich um Private Güter. Die Flasche Milch, die jemand getrunken hat, steht einem anderen nicht mehr zur Verfügung. Hat jemand

kein Geld, eine Flasche Milch zu kaufen, ist er vom Konsum ausgeschlossen. Bereit gestellt werden Private Güter von privaten Akteuren. Regelungsinstanz für Angebot und Nachfrage ist der Markt. Bei der Kombination Nichtrivalität und Nichtausschließbarkeit handelt es sich um Öffentliche Güter. Niemand kann von der Nutzung einer Verkehrsampel ausgeschlossen werden. Die Nutzung durch den einen Verkehrsteilnehmer schmälert nicht die Nutzung durch den anderen. Bereit gestellt werden Öffentliche Güter durch den Staat, der auch die Regeln ihrer Nutzung, in diesem Fall die Straßenverkehrsordnung, bestimmt. Finanziert werden sie aus der Steuerleistung der Nutzer.

Liegt Ausschließbarkeit, aber keine Rivalität vor, spricht man von Clubgütern. Die Sauna eines Vereins kann nur von den Mitgliedern genutzt werden. Die Nutzung des einen Mitglieds beeinträchtigt nicht die Nutzung durch ein anderes Mitglied. Sie wird durch die Satzung des Vereins geregelt. Pay TV ist ein anderes Beispiel. Liegt Rivalität vor aber keine Ausschließbarkeit, handelt es sich um Allmende- oder Kollektivgüter. Sie werden von der Natur als freie Gabe bereit gestellt. Die Alm einer Talschaft kann von allen Talbauern genutzt werden. Das Gras, das das Vieh des einen Bauern gefressen hat, steht dem Vieh des anderen nicht mehr zur Verfügung. Die Verregelung von Allmendegütern basiert auf historisch gewachsenen Kollektivvereinbarungen.

Komplexer zu bewerkstelligen ist die Bereitstellung von internationalen Gütern. Im ersten Fall handelt es sich um internationale Unternehmen, ist der Weltmarkt die Regelungsinstanz. Im zweiten Fall müsste es analog der Weltstaat sein. An dessen Stelle tritt der Hegemon, der für Internationale (globale) Öffentliche Güter wie die Sicherheit auf den Seerouten vor Piraterie, einen Nuklearschirm, die Garantie einer liberalen Weltwirtschaftsordnung, die Funktion des letzten Kreditgebers, die Bereitstellung eines internationalen Zahlungsmittels (Welt-

geld) oder eines GPS-Systems sorgt. Würde er es nicht tun, täte es keiner. Dafür kann er immerhin die Regeln der Nutzung, die Ordnung der Welt, bestimmen und vorrangig die eigenen Interessen bedienen. Alle anderen Staaten sind, anders als bei nationalen öffentlichen Gütern, Freerider oder zumindest Cheaprider, weil sie keine oder nur geringe Beiträge zur Bereitstellung leisten. Aus dem Kalkül, eine solche Aufgabe nicht wahrnehmen zu können bzw. dafür einen außerordentlichen Aufwand treiben zu müssen, resultiert die Akzeptanz des Hegemons von Seiten der Gefolgschaft.

Internationale Clubgüter werden von Imperien bereit gestellt. Da hier das Kriterium Ausschließbarkeit vorliegt, stehen sie nicht allen offen, sondern nur denjenigen, die zum „Club“ des Imperiums gehören. Insofern handelt es sich nicht um globale Güter, sondern um Güter mit regionaler Reichweite, die an den Grenzen des Imperiums endet. Die Clubmitglieder sind keine Freerider wie die freiwillige Gefolgschaft des Hegemons, sondern zwangsweise Mitglieder des Imperiums und haben „Mitgliedsbeiträge“ in Form des Tributs zu errichten, der zur Finanzierung der von der imperialen Macht errichteten Ordnung verlangt wird. Die Hegemonialmacht nimmt ihre internationale Rolle aufgrund eigener überragender Leistungsfähigkeit wahr, die imperiale Macht, weil sie in der Lage ist, die Beherrschten zu substantiellen Beiträgen zu zwingen. Imperien stoßen deshalb nicht per se auf Akzeptanz und bedürfen nicht der Freiwilligkeit, weil sie auf Zwang setzen können. Dennoch kann es vorteilhaft sein, zu einem Imperium zu gehören, weil es eine Gegenleistung in Form der Clubgüter offeriert. Die kollaborierende Elite der Clubmitglieder zieht aus der Mitgliedschaft zudem besondere Privilegien.

Besonders komplex ist der Fall der internationalen Allmendegüter wie die Hohe See, die grenzüberschreitenden Flußsysteme, die Polargebiete, der Luftraum, der erdnahe Weltraum und als

Grenzfall der Cyberspace. Sie werden von der Natur als freie Gabe bereit gestellt und sind für alle nutzbar. Eine kooperative Verregelung auf lokaler Ebene, die die Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung einer Alm gewährleistet, ist möglich. Insofern greift hier das idealistische Ordnungsmodell. Auf globaler Ebene ist Kooperation zur nachhaltigen Nutzung der Umwelt kaum zu erzielen, wie die mühsamen und wenig erfolgreichen Verhandlungen in der globalen Umweltpolitik deutlich machen. Die Privatisierung der Allmende, die im nationalen Rahmen praktiziert wurde (z.B. Einhegung des Gemeindelandes) ist genauso wenig praktikabel wie deren Verstaatlichung, die in den sozialistischen Ländern die Tragödie des Gemeindelandes noch verschärft hat (z.B. Austrocknen des Aralsees durch die Übernutzung der ihn speisenden grenzüberschreitenden Flußsysteme für den Baumwollanbau). Wenn aufgrund der fatalen Kombination Rivalität **und** Nichtausschließbarkeit Kooperation zur Verregelung der globalen Allmende so wenig Erfolge zeigt, wenn die Selbsthilfe zur Tragödie führt, wenn das Imperium als Regelungsinstanz ausfällt, weil es sich nicht um ein Clubgut handelt, dann bleibt nur noch die Hoffnung auf den Hegemon als Ordnungsinstanz. Jedenfalls ist er als einziger in der Lage, die globalen Allmenden durch seine Flotte, seine Luftwaffe, seine Satelliten und Rechenzentren zu kontrollieren. Eine imperiale Macht wäre dazu nur in der Lage, wenn sie die globale Allmende beherrschte, also den Weltstaat auf Welteroberung begründet hätte.

#### **4 Typologische Unterschiede von Imperium und Hegemonie**

Aus dieser Feststellung resultiert eine erste typologische Unterscheidung von Land- und Seemächten. Landmächte erobern Territorien und kontrollieren deren Grenzen, ggf. sogar durch besondere Befestigungen wie den Römischen Limes oder den Eisernen Vorhang. Dabei stützen sie sich auf die Armee, deren Operationsfähigkeit durch entsprechende Infrastruktur flankiert

werden muss. Dennoch ist die Armee ein schwerfälliges Vehikel mit begrenzter Reichweite. Alle Logistik kann letztlich die Unbilden der Natur nicht überwinden. Die Grenze der mongolischen Kavallerie war erreicht an der Grenze der eurasischen Steppe, da es jenseits der Steppe am Futter für die Pferde mangelte. Die Grenze des Operationsradius der französischen oder deutschen Armeen in Russland war erreicht durch die Tiefe des Raums, die Härte des Winters und die Probleme des Nachschubs.

Seemächte hingegen stützen sich auf die Flotte und überseeische Stützpunkte. Sie besetzen nicht die Fläche, sie erobern keine Räume, sondern kontrollieren, da sie in der globalen Allmende der Hohen See operieren, die Verbindungslinien und Knoten eines Netzes. Armeen kosten viel und nützen im Frieden wenig. Flotten kosten zwar auch viel, nützen aber auch im Frieden, weil sie für die Handelsschifffahrt das internationale öffentliche Gut Sicherheit gewährleisten. Deshalb sind Hegemonialmächte immer Seemächte, weil sie eine globale Reichweite beanspruchen.

Luftmächte sind typologisch die Weiterentwicklung von Seemächten, weil sie eine zweite globale Allmende, den Luftraum, kontrollieren, der sich wie die Hohe See nicht beherrschen lässt. Der Flugzeugträger ist die konsequente Hybridisierung von See- und Luftmacht. Der erdnahe Weltraum ist die nächste Allmende, die ins Visier geriet, und durch Satelliten und Raumstationen kontrolliert wird. Mittlerweile gehört dazu auch der Cyberspace, der nicht nur wirtschaftliche, sondern auch militärische Perspektiven eröffnet. Zur Kontrolle des Cyberspace ist die Vernetzung von Rechnern und Satelliten notwendig. Wieder geht es um Ströme und Netzknoten und nicht um die Fläche und deren Grenzen.

Eine zweite typologische Unterscheidung leisten die Begriffe Handelsmacht und Militärmacht. Handelsmächte sind international besonders wettbewerbsfähig, sind in der Lage, die internationale Arbeitsteilung zu bestimmen. Militärmächte sind militärisch besonders leistungsfähig, verfügen über eine große Armee, eine militärische Infrastruktur, sind ggf. auch in den Waffengattungen stark, die die Armee unterstützen. Hegemonialmächte sind immer beides, Handels- und Militärmächte, weil sie überall besonders leistungsfähig sind. Imperiale Mächte können, müssen aber nicht beides sein, sind aber immer Militärmächte.

Eine dritte typologische Unterscheidung leisten die Begriffe Hardpower und Softpower. Hardpower meint harte Macht im Sinne von militärischer und/oder wirtschaftlicher Macht. Softpower meint zivilisatorische Ausstrahlungskraft, die sich auf die Hochkultur der Eliten wie die populäre Massenkultur erstrecken kann. Die Akzeptanz von Hegemonialmächten resultiert nicht nur aus dem rationalen Kosten-Nutzen-Kalkül des Freeriders, sondern auch aus der Attraktivität, die der Konfuzianismus, die civilisation française oder der american way of life auf andere ausübten. Das Beispiel des Imperium Romanum zeigt, dass auch Imperien zivilisatorische Ausstrahlungskraft besitzen können, dass es attraktiv ist, Teil des Imperiums zu sein, weil damit Clubgüter wie z.B. die Vorteile des römischen Bürgerrechts verbunden waren. Softpower ist für imperiale Mächte im Unterschied zu Hegemonialmächten keine Bedingung, sondern nur eine Möglichkeit. Aufgrund dieser Überlegungen lässt sich eine Typologie von Imperium und Hegemonie aufstellen.

**Abb. 4: Typologie von Imperium und Hegemonie**

	<b>Imperium</b>	<b>Hegemonie</b>
geopolitische Dimension	Landmacht	Seemacht, Luftmacht, Weltraummacht,
Region	Eurasien	Cybermacht „äußerer Halbmond“, Welt,
Reichweite	begrenzt	globale Allmende offen
Kontrolle von Dimensionen	Räumen, Grenzen eindimensional (militärisch)	Strömen, Netzknoten mehrdimensional (alle)
Herrschaftskosten	hoch	niedrig
Zahl der Akteure	wenige	viele
Aufstiegs- und Niedergangsphase	kurz	lang
Ursachen des Aufstiegs	militärische Innovationen	breite Innovationstätigkeit
Ursachen des Niedergangs	imperiale Überdehnung	nachlassende Innovationskraft
Leistungen	Clubgüter	Öffentliche Güter
finanzielle Grundlage	Rente	Profit
Wirtschaftspolitik	protektionistisch, autark, selbstbezogen	liberal, arbeitsteilig, offen
Finanzierung der intern. Ordnung	Tribut	eigene Ressourcen
Dilemma	zwischen Aufwand und Ertrag	zwischen Positions- und Statusverlust
Mechanismus der Ordnung	Zwang, Hardpower	Vorbild, Akzeptanz, Softpower
Status der Mitglieder	Untertanen, Kollaborateure	Cheaprider, Freerider, Gefolgschaft
Motive der Mitglieder	Opportunismus, Furcht, Privilegien	Eigennutz, Faszination, Loyalität
Wechsel der Ordnung	gewaltsam, schnell	friedlich, langsam
Wiederaufstieg	ausgeschlossen	möglich

## 5 Die Weltordnung seit dem Zweiten Weltkrieg

Die globale Konstellation seit dem Zweiten Weltkrieg lässt sich wie folgt interpretieren: Deutschlands kurzlebiger Versuch, ein Imperium zu erobern und in Europa eine „neue Ordnung“ zu errichten, ist an der imperialen Überdehnung gescheitert, obwohl es gewaltsam und mit äußerster Brutalität versucht hat, die Ressourcen der Unterworfenen in den eigenen Dienst zu stellen. Der absteigende Hegemon Großbritannien wurde durch die deutsche imperiale Herausforderung genauso geschwächt wie das konkurrierende sowjetische Imperium. Ein paralleler Vorgang ereignete sich im asiatisch-pazifischen Raum, wo Japan nachholende Kolonialmacht und imperiale Macht werden wollte. Lachender Dritter waren auf beiden Schauplätzen die USA, die zur neuen Hegemonialmacht aufzusteigen und in einer Serie von Konferenzen während und im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg eine neue Weltordnung zu errichten vermochten. Dazu musste allerdings zuvor der Widerstand der Isolationisten im eigenen Land überwunden werden. Die Kosten dieser Ordnung wurden von den USA anfänglich nahezu allein getragen.

Die US-Hegemonie fand ihre Grenze am Machtbereich der Sowjetunion, die ihr Imperium nach 1945 in Europa wie in Asien beträchtlich ausweiten konnte und zwischen 1957 (Sputnik-Schock) und 1962 (Kuba-Krise) eine weitere Expansion in der damals sog. Dritten Welt verfolgte. Der Ausgang der Kuba-Krise markierte den Wendepunkt. Der Ost-West-Konflikt war so gesehen ein Ausscheidungskampf zwischen US-Hegemonie und SU-Imperium, in dem sich die USA behaupten konnten, weil die Sowjetunion ihn als Imperium nur militärisch als Landmacht zu führen vermochte, während die USA als Seemacht und Landmacht, als Handelsmacht und Militärmacht operieren konnte, weil ihr hardpower und softpower zur Verfügung standen. Die Asymmetrie des Ost-West-Konflikts versinnbildlicht nichts besser als die deutsch-deutsche Grenze. Der „Eiserne Vorhang“ war ein Grenzwall gegen den Ausbruch aus dem Imperium. Die Grenze der US-Hegemonie markierte ein bloßer Grenzpfahl.

Die Sowjetunion ist in diesem Ausscheidungskampf unterlegen, das sowjetische Imperium überstürzt auseinandergebrochen. Die Reformen Gorbatschows hatten keine Zeit und vermutlich auch keine Chance, sobald der Deckel der Pandora geöffnet war. Der Machtzuwachs der USA war ein relativer aufgrund des Machtverlusts des Konkurrenten. Der Fall der Mauer führte zur Ausdehnung der US-Hegemonie auf die „Clubmitglieder“ des ehemaligen sowjetischen Imperiums.

Der Wiederaufstieg Japans ist erklärbar aus der Konstellation des Freeriders, der seine imperialen Ambitionen aufgegeben hat und den Hegemon nur wirtschaftlich herausfordert. In diesem eindimensionalen hegemonialen Ausscheidungskampf haben die USA Blessuren davongetragen. Deshalb sprach man in den 1980er Jahren vom american decline. Japan konnte sich aber nicht als neue Hegemonialmacht etablieren, weil die militärische Dimension und die kulturelle Attraktivität fehlten und weil es seinerseits durch neue Aspiranten, die asiatischen Schwellenländer, herausgefordert wurde, die ebenfalls Freerider der US-Hegemonie waren.

Seit 1990 sind die USA erstmals in der Weltgeschichte eine wirklich globale Hegemonialmacht in allen Dimensionen, weil sie die militärische Herausforderung von Seiten der Sowjetunion wie die wirtschaftliche Herausforderung von Seiten Japans abgewehrt haben. Die USA konnten nach 1990 einen zweiten Zyklus beginnen und eine „Neue Weltordnung“ (Bush) zum Programm machen, die auf alle Dimensionen setzt, die einer Hegemonialmacht zur Verfügung stehen. Sie kontrollieren die neuen Allmenden (Weltraum, Cyberspace) und offerieren immer neue globale öffentliche Güter wie z.B. den Kampf gegen Terrorismus und organisiertes Verbrechen.

Allerdings - der neue Herausforderer steht bereits in den Startblöcken. Auch China nutzt die Konstellation des Freeriders. Im Unterschied zu Japan beansprucht China aber auch die politische und militärische Komponente. Der zweite American decline ist die Folge. Ein hegemonialer Übergang um das Jahr 2030/35 ist denkbar. Alles hängt an der künftigen Innovationsfähigkeit der beiden Kontrahenten. China ist allerdings noch weit davon entfernt, in gleichem Maße wie die USA internationale öffentliche Güter bereitzustellen und für internationale Ordnung zu sorgen. Doch Ansätze wie die Rolle des letzten Kreditgebers dank des hohen Leistungsbilanzüberschusses gibt es bereits. Auch macht China erhebliche Anstrengungen zur Kontrolle der globalen Allmenden, wie die Indienstellung einer ersten Trägerflotte, das Raumfahrtprogramm oder der Versuch, eine virtuelle große Mauer zur Kontrolle des Internets zu errichten, zeigen. Nicht der chinesische Verdrängungswettbewerb auf den Weltmärkten, nicht die chinesische Position als Kapitaleporteur, sondern die Frage, ob es China gelingt, in die eigentliche Domäne der USA, die Kontrolle der globalen Allmenden, einzudringen, entscheidet darüber, ob es in der Lage sein wird, diese als Hegemonialmacht abzulösen.

„Die Ordnung der Welt“ unter [www.ulrich-menzel.de](http://www.ulrich-menzel.de)

### **Literatur**

Bobbit, Philip, *The Shield of Achilles: War, Peace, and the Course of History*. New York 2002.

Doyle, Michael W., *Empires*. Ithaca: Cornell University Press 1986

Hardin, Garrett, *The Tragedy of the Commons*. In: *Science* 162. 1968, 3859, S. 1243 - 1248.

- Ikenberry, G. John, *Liberal Leviathan: The Origins, Crisis and Transformation of American World Order*. Princeton 2011.
- Kennedy, Paul, *The Rise and Fall of the Great Powers: Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000*. New York 1987.
- Kocks, Alexander, *Die Theorie der globalen öffentlichen Güter*. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17.2010,2. S. 235-266.
- Leitner, Ulrich, *Imperium. Geschichte und Theorie eines politischen Systems*. Frankfurt 2011.
- Menzel, Ulrich, *Die Ordnung der Welt. Imperium oder Hegemonie in der Hierarchie der Staatenwelt*. Berlin 2015.
- Modelski, George/Thompson, William R., *Seapower in Global Politics, 1494-1993*. Houndmills 1988.
- Münkler, Herfried, *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*. Berlin 2005.
- Nye, Joseph S., *Soft Power: The Means to Success in World Politics*. New York 2004.
- Ostrom, Elinor, *Die Verfassung der Allmende*. Tübingen 1999.
- Posen, Barry R., *The Command of the Commons: The Military Foundation of U.S. Hegemony*. In: *International Security* 28.2003, 1. S. 5-46.
- Stein, Arthur A., *The Hegemon's Dilemma: Great Britain, the United States, and the International Economic Order*. In: *International Organization* 38.1984,2. S. 355-386.
- Topp, Stefan, *Qualifikationsattribute von Hegemonialmächten. Internationale und innerstaatliche Voraussetzungen der Bereitstellung internationaler Kollektivgüter durch hegemonial geführte Kooperationsstrukturen*. Frankfurt 2004.

Ulrich Menzel